

MUNICIPIA - eine europäische Plattform für die Kommunikation zwischen Planern und Beplanten

Hubert EICHMANN

(Mag. Hubert EICHMANN, Zentrum für Soziale Innovation, Hettenkofergasse 13/45, 1160 Wien; email: h.eichmann@magnet.at)

AUSGANGSPUNKT

Viele Städte in Europa und weltweit sind gegenwärtig mit gleichen ökonomischen, sozialen, ökologischen und entsprechenden politischen Herausforderungen konfrontiert: Wie begegnet man dem ökonomischen Strukturwandel in die Informationsgesellschaft? Wodurch behauptet man sich als Stadt im globalen Standortwettbewerb, wie zieht man neue Investitionen an? Wie schafft man neue Arbeitsplätze? Wie hält man dabei die wachsende Schere zwischen Modernisierungsgewinnern und -verlierern in Schach, insbesondere bei knapper werdenden Mitteln der öffentlichen Haushalte, was notwendige neue Beschäftigungsprogramme zweifellos nicht einfacher macht? Wie begrenzt man Umweltprobleme und die - noch immer - steigende Verkehrsbelastung? Und schließlich: wie antwortet man auf Forderungen nach mehr Bürgerbeteiligung an Entscheidungsprozessen und mehr Transparenz in Verwaltungsabläufen?

Weil die Steuerungskapazität der Nationalstaaten eher abnimmt bzw. nationale Regierungen bemüht sind, Probleme auf die supranationale oder lokale Ebene abzuwälzen, stehen Kommunalverwaltungen massiv unter dem Druck, sich verstärkt auf die Suche nach effizienteren Wegen zur Bewältigung verschiedenster Probleme und Konflikte zu machen. Entgegen kommt ihnen dabei der Umstand, daß es auf lokaler Ebene mittlerweile eine Fülle von Initiativen und Projekten gibt, welche die benötigte Expertise in Teilaspekten bereits aufweisen: neue Formen der Organisation der Arbeit, die auch innovativen Klein- und Mittelbetrieben zugute kommen; experimentelle Bildungs- und Sozialprogramme, die auf neue Technologien oder auf Integration ausgerichtet sind; Lösungen für Umweltprobleme, die auf lokaler Ebene durchaus wirksam sind; politische Partizipationsprozesse, die dem verstärkten Ruf nach Bürgerbeteiligung Rechnung tragen.

Die Hauptfragen lauten dann: Wie koordiniert man all diese Initiativen? Wie macht man sie transparent und verteilt die Erfahrungen möglichst wirksam an Interessierte? Kurz: Wie verbreitet man 'best practice'-Beispiele, bereits erprobte Antworten auf spezifische Problemkonstellationen, auch deshalb, um das 'Rad nicht jedesmal neu erfinden' zu müssen?

Das EU-Projekt MUNICIPIA ist nun *ein* Versuch, innovative Musterbeispiele zu sammeln und zu *kommunizieren*. Referenzbeispiele werden einem möglichst breiten Spektrum an Interessierten zugänglich gemacht, indem auf Internetbasis im World Wide Web ein europäisches, multilinguales Netzwerk organisiert wird, das als Kommunikationsplattform dient und dessen Kernstück eine Datenbank ist, über die innovative Projekte zu Stadt- und Regionalentwicklung transparent gemacht werden (<http://www.municipia.org>). Planer intensivieren in der Nutzung dieser Datenbank europaweit den Erfahrungsaustausch, sind zugleich Informationsanbieter und -konsumenten, treten aber darüber hinaus durch das Moment der Interaktivität der neuen Medien verstärkt in Kontakt mit Bürgern. Bürger werden durch die Möglichkeit des Zugriffs auf internationale Referenzbeispiele ermutigt und aktiviert, sich an der Gestaltung ihrer Stadt/Region intensiver zu beteiligen und forcieren damit selbstorganisierte Entwicklungsprozesse.

Bevor die Ziele und der inhaltliche Aufbau von MUNICIPIA genauer beschrieben werden, werfe ich aus soziologischer Perspektive einen kurz Blick auf aktuelle Herausforderungen der 'Informationsgesellschaft', um daran anschließend die enorme Bedeutung der Errichtung von 'Wissensbasen' in Städten und Kooperationen zwischen Städten als entscheidende infrastrukturelle Voraussetzungen herauszustreichen.

1. PROBLEMSZENARIO INFORMATIONSGESELLSCHAFT

1.1. Informationsökonomie

Aus einer funktionalistischen Perspektive heraus kann gesellschaftliche 'Evolution', hier verstanden als Komplexitätssteigerung, nicht ohne Berücksichtigung der Kommunikationsweisen gesehen werden.

Gesellschaftlicher Wandel kovariert mit neuen, leistungsfähigeren Kommunikationssystemen, welche die Funktion haben, die immer komplexer werdenden Transaktionen der gesellschaftlichen Teilsysteme zu integrieren bzw. zu koordinieren. Besonders gut läßt sich das am Wirtschaftssystem beschreiben: Weder sind die gegenwärtigen globalen Finanztransaktionen an den Börsen, wo täglich mit gewaltigen Summen jongliert wird, ohne elektronische Vernetzung möglich, noch können multinationale Unternehmungen ihre Märkte bzw. Investitionen und Niederlassungen in weltweit verteilten Standorten organisieren, ohne entsprechend vernetzte computerunterstützte Logistikkonzeptionen einzusetzen. Die technische Organisation von Informationsströmen über Kommunikationsnetzwerke wird so zum zentralen Produktionsfaktor. Geschwindigkeit bringt Marktvorteile. Will die ökonomische Konkurrenzfähigkeit gewahrt bleiben, darf das Tempo der Transaktionen nicht mehr unterschritten werden. Freilich ist diese Erkenntnis nicht neu: daß eine Steigerung der Leistungsfähigkeit technischer Kommunikationsmedien zur Verkürzung der Zirkulation und Beschleunigung des Warenumschlages eine zentrale Funktion in der Ökonomie schlechthin ist, wußte man auch schon in vergangenen Jahrhunderten (z. B. Schrift, Geld, Eisenbahn, Telefon).

Aus Informationstechnologien bestehende Datenautobahnen sind einerseits das Medium der gegenwärtigen *ökonomisch* vorangetriebenen Transformation, andererseits entsteht durch das Zusammenwachsen von Telekommunikation, Hard- und Software der Computerbranche sowie der Medienindustrie ein eigener hochdynamischer Wachstumsmarkt. Basistechnologien zur Errichtung dieser Infrastruktur und der darauf aufbauenden Applikationen sind die Digitalisierung sämtlicher Daten (Text, Bild, Ton usw.) sowie Verfahren der Datenkompression, welche die Übertragungskapazitäten und -geschwindigkeiten von Nachrichten in die Höhe schnellen lassen.

1.2. Auswirkungen auf die Gesellschaft - neue Ungleichheiten

Neue IuK-Technologien beschleunigen die Produktion, Distribution und Konsumtion von Information und durchdringen zunehmend alle Lebensbereiche des Alltags (vgl. Teleworking, Telelearning, Telemedicine, Teleshopping, Teletanking, Electronic Government usw.). Diesen Technologien wird meist umfassendes Potential hinsichtlich der Vorantreibung des sozialen Wandels zugebilligt. Es wird davon ausgegangen, daß sämtliche Bereiche des Lebens (Arbeit, Freizeit, Bildung) nachhaltig verändert werden, am spürbarsten womöglich gerade für jene, die scheinbar nur wenig mit Telematik zu tun haben, z. B. durch die Informatisierung des Arbeitsplatzes, respektive der damit einhergehenden Rationalisierungstendenzen.

Die Formierung einer Informationsökonomie und der Einsatz neuer IuK-Technologien erzeugen neue Konkurrenzbedingungen für Kapital, Produktion, Absatz, Management usw.. Information bzw. Wissen als Produktionsfaktoren tangieren auch den Faktor Arbeit, ergo das Beschäftigungssystem insgesamt. Rationalisierungen auf allen organisatorischen Ebenen sowie Strategien von Konzernen, weltweit jeweils am Ort mit den günstigsten Produktionsbedingungen (Arbeitskosten, Qualifikation der Arbeitskräfte, Steuern, Subventionen, ökologische Auflagen u.a.m.) zu investieren, werfen Fragen auf nach der Verteilung der verbleibenden zukünftigen Erwerbsarbeit in europäischen Gesellschaften. Welche Branchen werden weiterhin prosperieren und welche nicht? Wer gehört zu den Modernisierungsgewinnern und wer wird auf der Verliererseite sein? Was ist das Kriterium dafür und was sind die Folgen?

Immer stärker zeichnet sich ab, daß der Zugang zu relevanten Informationsflüssen und die Einbindung in neue Kommunikationsstrukturen wesentlich über die individuelle Position auf der sozialen Stufenleiter mitentscheiden, und zwar sowohl im Produktions- als auch im Konsumtionssystem. Der kompetente Umgang mit neuen Medien wird immer wichtiger. Aus der Perspektive des Arbeitsmarktes entscheiden mithin technische Kenntnisse, wie z. B. jene des Umgangs mit Computern und elektronischen Datennetzwerken immer stärker über zukünftige Jobaussichten. Aus der Perspektive der Orientierung in der privaten Lebenswelt wird der kompetente Umgang mit medialen Informationsangeboten immer wichtiger. Wer hier wegen zu geringer Flexibilität, mangelnder Bildung oder finanzieller Mittel nicht mitkommt, gerät zunehmend in Gefahr, auf die Verliererstraße zu geraten und sich in 'McDonalds-Jobs' oder als passiver Boulevardmedienkonsument ('Tittytainment') wiederzufinden, während andere qualifizierte Telearbeit von zuhause aus verrichten und in Datennetzen surfen. Die Struktur der sozialen Ungleichheit verschärft sich demnach in den 90er Jahren *wieder*, Hauptcharakteristikum ist die Wissensungleichheit, ausgehend von der Wissensabhängigkeit der Ökonomie, dem "End of Work"-Syndrom im Produktionssystem ('jobless growth'),

untermauert durch die Technologisierung des gesamten Alltags und die Weiterbildungsabhängigkeit bzw. Medienabhängigkeit der gesamten Lebensführung. Die Pointe liegt nun darin, daß paradoxerweise die neuen Medien ein ungewohntes emanzipatorisches Potential besitzen, gewissermaßen per se demokratischer sind als bisherige Medien (Interaktivität, individuelle Nutzungschancen). Außerdem werden sich individuelle Aufstiegschancen im Zuge der thematisierten Beschleunigungsprozesse eher vergrößern (das gilt nicht nur für Extremfälle wie die Gründer von Microsoft oder Netscape) - aber Abstiegsbedrohungen eben auch. Das wiederum programmiert soziale und politische Verteilungskonflikte, die vor allem in den Städten ausgetragen werden.

1.3. Auswirkungen auf städtische Strukturen - Heterogenisierung und Polarisierung

Was sich soziologisch als wachsende Ungleichheit zwischen Bevölkerungsgruppen beschreiben läßt, manifestiert sich natürlich vor allem in konkreten Räumen und hier vor allem in den Städten: AutorInnen wie Saskia Sassen oder Hartmut Häussermann beschreiben die Restrukturierung des Raumes als Heterogenisierung bzw. Polarisierung - einerseits als Hierarchisierung zwischen Städten und Regionen, die verstärkt in Konkurrenz zueinander treten (neue Agglomerationszentren und Peripherien, Standortkonkurrenz), andererseits als innerstädtische Segregation zwischen Bevölkerungsgruppen, insbesondere in großstädtischen Agglomerationen mit hoher Zuwanderung und funktionalen Unterschichten wie New York, Los Angeles, London, Paris, Hamburg, Frankfurt, Zürich, aber auch Wien. In diesen urbanen Zentren wird das Stadt/Umlandgebiet mehr und mehr zonierte und teilt sich auf in segregierte Gebiete mit unterschiedlichen Produktions- und Konsumtionsstrukturen und Bevölkerungsgruppen: (Finanz)dienstleistungszentren und touristische Konsumzonen in der City oder in neu entstehenden Stadtteilen - junge, kaufkräftige Milieus verdrängen hier Teile der alteingesessenen Bevölkerung in strukturschwächere Gebiete, in die auch Migranten ziehen oder bereits ansässig sind und wo deshalb Konflikte um knappen Wohnraum oder um die Besetzung öffentlicher Orte (z. B. Schulen) vorprogrammiert sind. Ein anderes Problem ist die großräumige Zersiedelung, erstens durch das Ausweichen von Familien mit Kindern und entsprechendem Bedarf an Grünraum in den Umlandbereich und zweitens durch das großangelegte Nachwandern von Konsumdienstleistern - Verkehrsüberlastung und Pendlerströme sind die Folgen; zweifellos ließen sich hier noch weitere Beispiele anführen.

In Städten konzentrieren sich also verschiedenste Probleme, Stadtregierungen stehen in Wirklichkeit vor Zielkonflikten, die zu bewältigen nicht selten einem Spagat gleicht. *Einerseits* müssen sie in der Städtekonkurrenz bestehen und wirtschaftliche Impulse setzen: Ausbau der Infrastrukturen - Verkehrsnetze, Telekommunikation, Bildungseinrichtungen, touristische Erlebniszentren; Anziehung von innovativen Unternehmen, vor allem aus dem Dienstleistungsbereich. Letzteres gelingt umso eher, je günstiger die Rahmenbedingungen für Unternehmen sind und je größer die zugestandenen Konzessionen hinsichtlich Subventionen oder Steuererleichterungen sind. Das bewirkt nicht selten Steuerausfall und verschärft insgesamt eher die soeben thematisierte Polarisierung - die hierdurch steigenden Anforderungen an Sozialpolitik werden *andererseits* immer stärker auf Kommunalverwaltungen überwältigt, die mit einem wachsenden Kreis von Klienten bei gleichzeitig knapper werdenden öffentlichen Mitteln zurechtkommen und für Sozial- und Beschäftigungsprogramme genauso wie Integrationsmaßnahmen sorgen müssen. Darüber hinaus verstärken insbesondere Umwelt- und Verkehrsprobleme mit der Forderung nach Nachhaltigkeit sowie der wachsende Planungsbedarf insgesamt den Ruf nach Bürgerbeteiligung und bringen Stadtverwaltungen zusätzlich in Legitimationszwänge.

2. MEHR EFFIZIENZ IN DER STADTPLANUNG DURCH FORCIEREN DER 'CIVIL SOCIETY'?

Der steigende Planungsbedarf in Städten aufgrund der drastischen Komplexitätszunahme auf der Folie der "Informationsgesellschaft" fordert von öffentlichen Verwaltungen und Körperschaften genauso wie von Privatunternehmen, Non-Profits und Bürgern ein Mehr an Flexibilität, Eigeninitiative und Problemlösungsfähigkeit. Insbesondere Entscheidungsinstanzen wie Kommunalverwaltungen stehen angesichts des Rufes nach nachhaltiger und sozialverträglicher Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung vor der Notwendigkeit, ihre Problemlösungskapazität unter Beweis zu stellen. Voraussetzung dafür sind organisatorische Handlungsrahmen, innerhalb deren flexibel und dynamisch auf Veränderungen reagiert

werden kann und auf denen neue Formen der Kooperation zwischen Verwaltung, Wirtschaft, Institutionen und BürgerInnen aufgebaut werden können, die den Forderungen und Bedürfnissen einer zunehmend beteiligungsorientierten Öffentlichkeit Rechnung tragen. Sozial- und umweltverträgliche Lösungen brauchen aber auch leistungsfähige Kommunikationsstrukturen, wenn Bürgerbeteiligungsprozesse nicht nur Sonntagsreden bleiben sollen. Natürlich steht bei der Forcierung von Kommunikationsprozessen zwischen Verwaltung und Bürgern nicht die Verabschiedung bisheriger repräsentativdemokratischer Entscheidungsinstanzen im Vordergrund, sondern die Aspekte der Information und Vorbereitung von Entscheidungen, das Einbringen von Ideen und die kooperative Erarbeitung von Lösungsvorschlägen. So kann trotz unterschiedlicher Interessen ein größerer Blickwinkel strukturell eingebaut werden, der die Stadt als Ganzes erkennen läßt. Die Alternative dazu ist - trotz Bürgerbeteiligung - der oft unproduktive Weg des Sich-Verrennens in Partialinteressen. Hier müssen sich auch Bürgerinitiativen gelegentlich die Kritik gefallen lassen, in der reflexartigen Abwehr von bevorstehenden Veränderungen - sei es im Verkehrsbereich, in der Planung von Wohnraum in neuen Stadtteilen oder bei Einrichtungen für Migranten - nur Interessenspositionen im klein- bzw. kleinräumlichen Maßstab zu vertreten bzw. *eigene* Privilegien zu verteidigen - also genau das, was Verwaltungsinstanzen angekreidet wird, wenn Transparenz und Offenheit gefordert werden. Noch dazu muß angemerkt werden, daß die generelle Planungsfeindlichkeit und Schrebergartenmentalität bei größeren Teilen der Bevölkerung ein weiteres Hindernis für progressive Lösungen darstellt.

2.1. Weiterbildung als Allheilmittel?

Wo setzt man also an? Aus individualistischer Perspektive wohl beim Bildungsbereich. Weiterbildung ist heute wichtiger denn jemals zuvor, hört nicht beim Erlernen eines Berufes, eines Weiterbildungskurses oder einer Umschulung auf, sondern tangiert den ganzen Lebensbereich. Die Drohung vom 'lebenslänglichen' Lernen ist ja mittlerweile zur Genüge betont worden. Ohne geistige Grundflexibilität, ohne ein gewisses Maß an Reflexion über medienvermittelte Realitäten oder das Erlernen von Basiskenntnissen im Umgang mit neuen IuK-Technologien fällt die generelle Lebensorientierung immer schwieriger. Ohne ein ausreichendes Mindestmaß an Vorwissen und Eigeninitiative zur Informationsbeschaffung, z. B. um sich ein ausgewogenes Urteil über einen komplexen Sachverhalt im eigenen Stadtteil bilden zu können, der einen womöglich direkt betrifft, ist Bürgerbeteiligung eine leere Sprechblase. Politische Parteien aber, die aufgrund der Altersstruktur ihrer Stammwählerschaft stärkeren Wert auf Sicherheitsbedürfnisse oder die Verteidigung von Besitzständen legen als auf Investitionen ins Bildungssystem und die Erwachsenenbildung, tun weder ihren Wählern noch der restlichen Bevölkerung einen großen Gefallen. Ohne das Thema noch genauer auszuführen, halte ich fest, daß die Förderung der Weiterbildung absolute Priorität haben muß. Jedoch wird Wissen allein - auch durch die vielgepriesene Aneignung über neue Medien - nicht hinreichend sein. Insbesondere deshalb nicht, als Bildung sozialstrukturell faktisch immer so verteilt ist, daß jene, die sie am dringenden brauchen, am wenigsten wissen bzw. die geringste Motivation zur Weiterbildung aufweisen.

2.2. Befähigung zur Mitwirkung und Selbstorganisation

Helga Fassbinder, Professorin für Stadtplanung und Mitinitiatorin des Berliner Stadtforums, umreißt das Ziel zukünftiger Stadtplanung mit folgenden Worten: „*Stadtplanung muß wieder, auch in der Konstruktion ihres partizipativen Verfahrens, zurückgeführt werden von einer Angelegenheit der Interessenvertretung zu einer Sache gemeinschaftlicher Verantwortung. Das besagt auch, daß die Diskussion um Bürgerbeteiligung sich nicht mehr auf die Durchsetzung von Beteiligung schlechthin beschränken darf. Sie muß thematisieren, daß mit der eroberten größeren Selbstbestimmung auch eine größere Verantwortung für das Ganze der Stadtgesellschaft verbunden sein muß. Zu den Kennzeichen der civil society gehört gerade, daß Bürger in der kollektiven Selbstregulierung ihrer Angelegenheiten auch verantwortlich ein übergeordnetes Gesamtwohl berücksichtigen, mehr noch: daß die Verfolgung des Wohls der Gesamtheit mit zu den Triebfedern ihres Handelns gehört.*“ (Helga Fassbinder in: Häupl/Swoboda, Hg: Bleibt Wien Wien? Falter Verlag, 1995). Die Frage ist nur: wie erreicht erreicht man bei Bürgern erstens ein Beteiligungsinteresse, das zweitens so kanalisiert werden kann, daß damit kleinräumige oder partielle Interessen überwunden werden und ein Denken in gesamtstädtischer Verantwortlichkeit Platz greift? Fassbinder bietet auch hier - zumindest

theoretisch - eine Antwort an: Verantwortungsvolle Bürgerbeteiligung mit dem Blick aufs Ganze „läßt sich aber bekanntlich nicht mit Appellen lösen, sondern nur mit einer tatsächlichen Übertragung von Verantwortung.“ Nur durch die tatsächliche Befähigung zur Mitwirkung werden Bürger ihr Wissen gemeinwohlorientiert einbringen, wodurch die erwünschte Dezentralisierung von Entscheidungsverläufen auch erfolgreiche Resultate bringen kann. Dies muß einerseits wohl erkämpft werden, wird aber andererseits umso eher zu erreichen sein, je eher Kommunalpolitiker und Verwaltungsbehörden erkennen, daß Bürger - wenn sie dazu ermächtigt werden - in Selbstorganisation der Verwaltung Aufgaben abnehmen, die von jener wegen der Vielfältigkeit und der Kosten ohnehin kaum bewältigt werden können. Überall lassen sich Kosten sparen: vom schonungsvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen über die vernünftige Benutzung von Verkehrsmitteln, die Einbringung von Kompetenz bei der Grätzlplanung bis zur Altenbetreuung, Integrations- und Sozialarbeit. Pointiert könnte man umgekehrt formulieren, es geht darum, Planer und Kommunalpolitiker von der erdrückenden Aufgabe zu *befreien*, als einzige die Fahne des Gemeinwohls hochzuhalten (vgl. Fassbinder). Überflüssig zu erwähnen, daß dadurch auch insgesamt die Kommunikationsqualität zwischen Verwaltung und Bürgern steigt, also auch in jenen Bereichen, in denen der Bürger Kunde bei der Benutzung öffentlicher Einrichtungen ist oder öffentliche Leistungen entgegennimmt.

2.3. Lokale Wissensbasis - Verbesserung des Informationsangebots für Bürger und Verwaltung

Ein entscheidender Punkt betreffend die Mitbestimmung von Bürgern ist ein qualifiziertes Informationsangebot seitens der Verwaltungsstellen. Durch die rechtzeitige Bereitstellung von detailliertem Informationsmaterial zu unterschiedlichsten Planungsvorhaben fordert man den Bürger gewissermaßen zum Mitspielen auf, das gilt auch für anstehende Entscheidungen auf der Ebene des Stadt- oder Bezirksparlaments oder das gesamte städtische Serviceangebot. Hier können sinnvoll neue, interaktive Medien eingesetzt werden. Transparente Informationsangebote über städtische Leistungen und Diskussionsprozesse über Stadtthemen auf Internetplattformen verringern Transaktionskosten. Öffentlich zugängliche vernetzte Computerterminals, egal ob in Bürgerbüros, Volkshochschulen, Bibliotheken, Jugendzentren oder Pflegeheimen, können eine spürbare Steigerung der Effizienz des Rathauservice bewirken, unterschiedliche Bevölkerungsgruppen stärker für die städtischen Belange interessieren und dadurch zur Mitwirkung motivieren. Mit Modem und PC können die gleichen Datenbestände außerdem von zuhause abgerufen werden, man erspart sich den Weg aufs Amt. Natürlich rennt man mit diesen Forderungen quasi offene Türen ein, denn 'digitale Städte' gibt es ja bereits, auch wenn sie erst mit Inhalt angefüllt werden müssen und es bis zur 'gläsernen Stadt' mit einer wirklich zufriedenstellenden Kommunikationsqualität wohl noch dauern wird.

Trotz aller Rede um Bürgerbeteiligung und Verwaltungsvereinfachung geht es keineswegs darum, gewählte politische Repräsentanten und steuerfinanzierte Verwaltungsbeamte aus ihrer Verantwortung für die Stadt zu entlassen. Zwar wachsen womöglich die Kompetenzen lokaler Körperschaften, selten aber die notwendigen Geldmittel zur Lösung anstehender Probleme. Die Hinwendung zu lokal vorhandenen Ressourcen und der effizientere Umgang mit ihnen erscheinen als bittere ökonomische Notwendigkeit - Kommunen sind daher auch aus diesem Grund gezwungen, eine lokale Wissensbasis zu schaffen, um ihre Ressourcen besser nutzen zu können. Das Denkmodell dahinter ist eine durch Information leistungsfähiger gemachte lokale Lebensumgebung. Die effizienzorientierte Stadt muß sich und ihre Wissensbasis als ein Produkt begreifen, daß sie sowohl ihren eigenen Akteuren als auch neuen Akteuren beständig anzubieten hat, das sie aber auch selbst zu gestalten hat. Mit den neuen elektronischen Kommunikationsformen besitzen wir nun zusätzlich die Möglichkeit, den bereits vorhandenen Reichtum an weltweiten Referenzbeispielen an die Spezifika eines jeden Ortes anzupassen. Wenn hier einer neuen, öffentlich zugänglichen Benutzeroberfläche über das existente Netzwerk der Beziehungen einer Stadt - einer Wissensbasis - das Wort geredet wird, gilt deren Nutzung besonders auch für Planer und Entscheidungsträger. Sie müssen einerseits das vorhandene Wissen präsent halten, können aber andererseits auch vom Wissen, das woanders generiert wurde, profitieren. Zusammenfassend wird nochmals festgehalten, daß städtische Probleme in Bereichen wie Wirtschaftsentwicklung, Beschäftigung, Gesundheit, Wohnen oder Aus- und Weiterbildung nur unter der Voraussetzung eines Zusammenwirkens verschiedener Sektoren und Akteure in einer Stadt gelöst werden können. Kooperationen unterschiedlicher Akteure im Bereich der Stadtplanung sind

entscheidend für die Verbesserung der gesamten Effektivität städtischer Verwaltung. Daraus resultiert ein Bedarf an neuen Kommunikations- und Informationsmitteln, die den Notwendigkeiten des Erfahrungsaustausches und der Etablierung von Allianzen und Kooperationen Rechnung tragen - wie etwa das Projekt MUNICIPIA.

3. MUNICIPIA - EIN STADTPLANUNGSSYSTEM IM WORLD WIDE WEB

Aus den obigen theoretischen Ausführungen lassen sich die Ziele des EU-Projekts MUNICIPIA herauschälen: MUNICIPIA sammelt europaweit bzw. weltweit innovative Referenzbeispiele zu Stadt- und Regionalentwicklung. Damit wird Stadtplanern, kommunalen Entscheidungsträgern und weiteren öffentlichen Körperschaften, als auch Privatunternehmen, Non-Profit-Organisationen sowie unterschiedlichsten Initiativgruppen ein Hilfsmittel zur Verfügung gestellt, das den Informationsfluß zu stadtplanungsrelevanten Themen verbessert und bündelt sowie Akteuren auf lokaler, nationaler und - durch die Mehrsprachigkeit des Dienstes - internationaler Ebene als Kommunikationsmittel dient. MUNICIPIA hat zur Zielsetzung, ein themenspezifisches virtuelles Städte-Netzwerk zu *werden*, das Medium Internet stellt mit der Benutzeroberfläche des World Wide Web einen wirkungsvollen Rahmen zur Verfügung, der - Internetaccount vorausgesetzt - leicht und für jederman/frau zugänglich ist. Kommunikationsplattformen wie MUNICIPIA (www.municipia.org), die Informationsmaterialien im Netz vorselektieren, können als Ausgangspunkt angesehen werden, um wirkungsvoll von der bereits vorhandene Fülle an *sinnvollen* Web-Sites, vom Informationsreichtum des Internet, zu profitieren.

MUNICIPIA ist ein Projekt im Rahmenprogramm TURA (Telematics for Urban and Rural Areas) der Europäischen Kommission, die österreichische Kofinanzierung kommt von den Städten Wien und Linz, die österreichische Projektorganisation liegt beim Zentrum für Soziale Innovation und dem Subkontraktor ODE (Oberösterreich. Datenhighway EntwicklungsgesmbH.) MUNICIPIA wird gegenwärtig in Großbritannien, Italien, Österreich und Spanien in Zusammenarbeit mit der DG 13 der Europäischen Kommission entwickelt und gemeinsam mit teilnehmenden Pionierstädten dieser Länder erprobt. Alleine in Österreich beteiligen sich gegenwärtig 10 Städte an diesem Projekt, EU-weit sind es derzeit ca. 50.

3.1. Spezifizierung der Aufgaben von MUNICIPIA

Das Spektrum der Aufgaben von MUNICIPIA wird im wesentlichen durch vier Zielsetzungen abgesteckt, die sich natürlich überlappen und - was ihren Fokus betrifft - allesamt lokal, national und international ausgerichtet sind:

- MUNICIPIA als Datenbank zu Projekten und Themen der Stadt- und Regionalentwicklung:
Als "best-practice"-Sammlung zu Stadtentwicklungsfragen wie Neue Technologien, Umwelt, Wohnen, Verkehr, Beschäftigung, Bildung oder Gesundheit stellt MUNICIPIA einen Datenpool zu innovativen Projekten und Initiativen bereit, von dessen Nutzung eine breite Vielfalt von Akteuren profitieren kann: Planer, Kommunalpolitiker, Verwaltungsbeamte, wissenschaftliche Institute, Unternehmen oder Non-Profit-Organisationen. Es werden Referenzbeispiele zu städtischen Lösungen vorgestellt, die an anderen Orten situationsadäquat adaptiert werden können. Parallel laufende länderspezifische Sektionen im WWW gewährleisten BenutzerInnen die Informationsabfrage in der jeweiligen Landessprache.
- MUNICIPIA als Kommunikationsplattform:
Mittels verschiedener stadt- und themenspezifischer Diskussionsforen wird der Erfahrungsaustausch zu planungsrelevanten Themen forciert. Der Schwerpunkt liegt hier bei den Anwendern, nicht in der Technologie. MUNICIPIA ist ein einfach zu benutzendes Kommunikationstool im WWW, das Experten und Projektbetreiber über institutionelle oder räumliche Grenzen hinweg in Kontakt bringt und zu neuen Formen stadtplanerischer Kooperation verhilft. Als kommunales Kommunikationsinstrument verbessert es auch den Meinungsaustausch zwischen Verwaltung, Experten und Bürgern und erweitert damit Chancen der Bürgerbeteiligung.
- MUNICIPIA als Medium des Stadtmarketings und der Selbstpräsentation von lokalen Akteuren:
Öffentliche und private Akteure haben die Möglichkeit, MUNICIPIA als Marketinginstrument zu verwenden, das System verfügt über einen Bereich, in dem man sich als Stadt oder Unternehmen beschreibt und präsentiert. Das kann man natürlich auch ohne eine Beteiligung an diesem Projekt, aber attraktive

Internetplattformen wie MUNICIPIA erhöhen die Wahrscheinlichkeit, breitere internationale Aufmerksamkeit zu erzielen, um in Kontakt mit Investoren oder Kunden zu treten oder Projektkooperationen aufzubauen.

- MUNICIPIA als Städtetzwerk sowie als Instrument der Evaluation und des Standortvergleichs: Aufgrund der Strukturierung in einheitliche Formate über Ländergrenzen hinweg setzt MUNICIPIA Standards hinsichtlich der Vergleichbarkeit von Daten unterschiedlicher Städte und Organisationen.

Das kann als zusätzliches Service für Entscheidungsträger betrachtet werden und von beträchtlichem Nutzen sein, wenn es gelingt, eine kritische Masse an Städten und Akteuren zu involvieren und MUNICIPIA zu einer stark frequentierten europäischen Städteplattform aufzubauen.

3.2. Strukturierung von MUNICIPIA

MUNICIPIA verfügt über ein mehrsprachiges Interface. Die Einstiegsseite des ersten Prototyps besteht aus vier länderspezifischen (Österreich, Italien, Spanien, Großbritannien) und einer internationalen Sektion. Informationen und Diskussionen von ausschließlich nationalem Interesse werden in der jeweiligen Landessprache geführt. Darüber hinausgehende Informationen finden sich auch in der internationalen, englischsprachigen Sektion und werden in die einzelnen Landessprachen rückübersetzt. Alle länderspezifischen Webseiten sind gleich strukturiert, haben gleiche Formate und enthalten jeweils folgende Sektionen:

- *Was ist Municipia?* Zusammenfassung der Ziele und Aufgaben des Projekts.
- *Neuigkeiten/Veranstaltungshinweise*, über Themen zu Stadt- und Regionalentwicklung.
- *Fallstudien*: "Best practise"-Sammlung über interessante Aktivitäten und Projekte zu Stadt- und Regionalentwicklung.
- *Bibliothek*: Strukturierte Sammlung von Texten, die in vier Gruppen aufgeteilt sind: Abstracts zu Fachliteratur, Dokumente, Forschungsberichte und Newsletters.
- *Links* zu interessanten stadtplanungsrelevanten Internetseiten.
- *Diskussionsforen*, untergliedert nach Themen und Städten, jeweils moderiert (Eröffnung dieser Sektion: Mitte Februar 1997).
- *Städte/Lokale Akteure*: Selbstpräsentation der Städte und Organisationen, die an MUNICIPIA teilnehmen.
- *Kurzmitteilungen*: Kurze Beschreibungen von Projekten, Erfahrungsberichten und Initiativen von lokalen Akteuren.
- *Hilfsmenü*: Beschreibung des Services und Benützungsanleitung von MUNICIPIA.

MUNICIPIA wird durch Anregungen der teilnehmenden Akteure technisch laufend verbessert, ab Mitte Februar 1997 ersetzt ein zweiter Prototyp den ersten. Neben der Eröffnung der Diskussionsforen enthält er vor allem zwei wichtige Neuerungen: Einerseits wird eine 'search engine', also eine Suchmöglichkeit für Stichworte und Texte implementiert, was das Auffinden bestimmter Inhalte bei wachsenden Datenmengen erheblich erleichtert. Andererseits werden spezifische thematische Schwerpunkte gesetzt, auf die sich MUNICIPIA vorrangig konzentriert (vgl. nachfolgende Themenliste, die natürlich auch ergänzt werden kann). Das bedeutet jedoch nicht, daß Projekte, die keine unmittelbare Nähe zu den forcierten Themen besitzen, nicht mehr berücksichtigt werden.

- Stadt- und Umwelttechnologien
- 'Job creation' - Arbeitsmarkt-, Sozial-, Bildungs-, Integrationsprojekte
- 'Urban telematics' - telematische Infrastrukturen und Applikationen
- Bürgerbeteiligung und Verwaltungsvereinfachung
- Wissensmanagement in Städten

3.3. Weiterentwicklung des Systems durch Inputs der lokalen Akteure

Entscheidend für den Umfang und die Qualität des Netzdienstes MUNICIPIA ist die Aktivierung verschiedenster Akteure und deren Bereitschaft, selbst themenspezifische Informationen dem System zur Verfügung zu stellen. Wie bereits erwähnt, sind hier Akteure zugleich Informationslieferanten und -konsumenten. Der Nutzwert dieser Datenbank für Akteure wird umso größer, je mehr Inputs von ihnen selbst kommen: Erfahrungsberichte von Projekten aus dem eigenen Tätigkeitsbereich, Diskussionsbeiträge usw.. Hier liegt der Schlüssel, um einen Prozeß in Gang zu bringen. Weitere Benutzer werden dazu motiviert, Informationen nicht nur abzufragen, sondern auch eigenes Material bereitzustellen, schon um den Effekt der Selbstpräsentation zu nutzen. Darüber hinaus treten sie in Kontakt mit ähnlich gelagerten Projekten, tauschen Erfahrungen aus und forcieren Diskussionsprozesse. Das führt zu Kooperationen, zu potentiellen Folgeprojekten, über die wiederum Berichte an MUNICIPIA gesendet werden usw.. Nur durch das Erreichen einer kritischen Masse an relevanten Materialien und Diskussionsforen wird MUNICIPIA attraktiv als zusätzliches Medium der Kommunikation über Stadtentwicklung.

Damit möchte ich abschließen, um anzudeuten, daß das ehrgeizige Projekt MUNICIPIA zweifellos noch in den Kinderschuhen steckt und noch eine gehörige Portion Arbeit vor uns steht. *Wir* - das sind all jene, die sich mit Informationsinputs an MUNICIPIA beteiligen, diese Benutzeroberfläche mit Leben anfüllen, weil sie davon profitieren wollen.

Wenn Sie an MUNICIPIA interessiert sind bzw. Informationen veröffentlichen wollen, so können Sie Materialien zu den Sektionen 'Neuigkeiten/Veranstaltungshinweise' und 'Kurzmitteilungen' bereits direkt ins System stellen oder sie - wie derzeit noch bei allen anderen Sektionen von MUNICIPIA - via eMail oder via Diskette an die Projektmitarbeiter senden.

Kontaktadressen des österreichischen MUNICIPIA-Teams:

Zentrum für Soziale Innovation, Hettenkofergasse 13/45, 1160 Wien, Tel: +43 1 495 04 42/41, Fax: Kl. 40

Projektleiter: Mag. Franz Nahrada, eMail: f.nahrada@magnet.at

Mag. Hubert Eichmann, eMail: h.eichmann@magnet.at

Mag. Johanna Sommer, eMail: jh.sommer@magnet.at

Angaben zum Verfasser dieses Textes:

Mag. Hubert Eichmann ist freier Mitarbeiter im Zentrum für Soziale Innovation und arbeitet an einer sozialwissenschaftlichen Dissertation zum Thema Informationsgesellschaft und soziale Ungleichheit, die von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gefördert wird.